

gerung des deutsch-englischen Handelsprovisoriums. Wie der Berliner Berichtslatter des „Hamb. Corr.“ hört, ist nicht daran zu zweifeln, daß zwischen der deutschen und der englischen Regierung eine Vereinbarung über die Verlängerung des bis zum 31. Dezember d. J. gültigen Handelsprovisoriums zustande kommt. Ein entsprechender Entwurf werde zu den ersten Vorlagen gehören, die dem Reichstag in der nächsten Tagung werden unterbreitet werden.

Aus Rheinabens Zitatenbuch. In seiner Rosener Rede sagt Minister v. Rheinabens u. a.: „Wenn wir uns nun überlegen, wie wir diesen Weg gehen sollen, darf ich Sie, meine Herren, wohl erinnern an einen weiteren preussischen Wahrspruch, das Wort Friedrichs des Großen: „Ich dien.“ — Dieses Wort stammt bekanntlich nicht von Friedrich dem Großen, sondern ist die Inschrift des Wappens des jetzigen Prinzen von Wales. Diese Inschrift stammt daher, daß sie ursprünglich den Helm des in der Schlacht von Crecy (26. August 1346) gefallenen kühnen Königs Johann von Böhmen zierte, der durch den sogenannten „Schwarzen Prinzen“, Eduard 3., besiegt wurde.

Freisinniger Wahltrieb. Im Kreise Gensburg-Ortelshurg kandidierte — daran erinnert heute der „Vorwärts“ — für die Freisinnige Volkspartei Herr Rechtsanwalt Gutfeld-Berlin. Im Jahre 1898 wurden für diese Partei in diesem Kreise nur 37 Stimmen abgegeben, während in diesem Jahre Herr Gutfeld 1158 Stimmen erhielt. Die Stimmen der Sozialdemokraten waren aber gegen 1898 zurückgegangen. Nun hat aber irgend ein Lump ganz kurz vor der Wahl in diesem Kreise ein ganz nichtswürdiges Wahlmanöver betrieben. Der Vertrauensmann unserer Partei erhielt einen Tag vor der Wahl folgenden Brief:

B. B. Friedrichshof, den 15. Juni 03.

Hochverehrter Herr!

Auf meiner Wahlreise hier in Friedrichshof erfuhr ich, daß Sie morgen mit Ihren zahlreichen Genossen für Herrn Rechtsanwalt Hanke zu Königsberg zu stimmen beabsichtigen. Ich glaube nicht, daß dies im Sinne Ihrer Partei liegt. Denn sowohl der Führer der sozialdemokratischen Partei in R., der Herr L. wie Ihre Genossen in Gensburger Kreise, insbesondere in Nikolaiten und Gensburg, sind von Königsberg angewiesen, sofort schon morgen im ersten Wahlgang für mich zu stimmen.

Falls Sie mir nicht glauben schenken wollen, fragen Sie auf meine Kosten telegraphisch bei Herrn A. in R. an. Ich bitte Sie recht sehr, anzukommen und dann selbst für mich zu stimmen, sowie Ihre Genossen anzubeweißen, für mich zu stimmen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr Ergebenster

Caspar Gutfeld,
Rechtsanwalt.

Einmütig liegen bei Anklagen werden gern ergriffen.

Die Königsberger Parteileitung hat natürlich niemals eine solche Anweisung gegeben. Ein anderer Genosse hatte folgenden Brief erhalten:

Geehrter Herr!

Nun ist mir mit — und im „Vorwärts“ habe ich dies bekräftigt gesehen. — daß die sozialdemokratische Partei in Wahlkreise Gensburg schon beim ersten Wahlgang für meine Kandidatur einstimmen will. Ich weiß, welchen Einfluß gerade Sie unter Ihren Genossen haben. Ich bitte Sie, mich wenigstens mündlich zu ... (folgen die Namen mehrerer Mitglieder) ... werden zu wollen. Das Wahlergebnis in Gensburg ist besorgniserregend, die zur Agitation erforderlichen Besuche, Flugblätter und Flugblätter auf Ihr mündliches und schriftliches Ergehen an Sie zu veranlassen.

Die Arbeit an das Bureau kommt

In Herrn ...

Ich habe Gensbach in den Wahlkreis und will auch noch in R. eine Versammlung abhalten; falls diese zustande kommen sollte, bitte ich Sie, dafür zu sorgen, daß diese Versammlung gut besucht wird.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ergebenst

Gutfeld.

Unser Königsberger Organ heute hat nach der Wahl diesen Schein auf. Es heißt dem Rechtsanwalt Gutfeld seine Spalten zur Verfügung, damit dieser Herr den Sachverhalt aufklären soll. Es kann ja mit dem Namen Gutfeld jemand den größten Nutzen stiftend gemeint haben. Aber niemand wußte sich, auch nicht, nachdem Fürsorge getroffen war, daß die betreffenden Nummern des Königsberger Parteiblattes in die Hände des Herrn Gutfeld gelangten. — Also hat Herr Rechtsanwalt Gutfeld ...?

Zum Konflikt zwischen Zentrum und Polen.

Reinhold Reimann aus Gens, der Vorsitzende des Reichs deutscher Katholiken in Gens, hat dieses Amt niedergelegt. Der „Vorwärts“ in Gens gibt als Grund der Niederlegung den Hinweis an, daß die Bestimmungen der deutschen katholischen Kirche in der Forderung Polen gegen die kirchliche Befugnis gestrichelt seien. Reinhold Reimann habe erklärt, daß sich dies mit seinem kirchlichen Beruf nicht in Einklang bringen liege.

Deutsches, die Kruppkontrollen und die bulgarischen Kriegskriegungen.

Zu einem übereinstimmenden Beschlusse der Zentrumsgruppe geschloffen ist die „Vorwärts“ die Abweisung eines Beschlusses, der unter anderem für den Frieden auf der Balkanhalbinsel bedingungslos die Erfüllung der deutschen Kruppigen Geschützkommission zu verweigern sei. Im Gegenzug, Deutschland, Österreich, England und Dänemark hätten den bulgarischen Kriegskriegungen für Bulgarien übernommen, indem ihnen die deutschen Bestimmungen nicht am Befehlshaber angehängt, weil Österreich der Durchfuhr der Geschütze in Österreich für bulgarische Kriegskriegungen 2000 Geschütz, 15 Millionen Schusspatronen, 1000 Fracht abgenommen. Alles habe sich bereits auf dem Wege nach Bulgarien befunden. Ein entsprechendes Dekret habe die Deutschen ...

fürh deutscher Lieferungen zu verlangsamen. — So treiben sich die internationalen Wapenkapitalisten nach Möglichkeit gegenseitig das Geschäft ab. —

Herr Ballin gegen das Reichstagswahlrecht. Der bei Hofe sehr beliebte General-Direktor der Hamburg-Amerika-Linie Ballin hat nach einer Äußerung des Abgeordneten v. Gerlach in einer Versammlung in Hamburg sich vor kurzem öffentlich bemerkt, ein großes Hamburger Blatt zu einer Stellungnahme gegen das bestehende Reichstagswahlrecht zu veranlassen; diese Bemühungen seien jedoch ohne Erfolg geblieben. — Herr Ballin ist bekanntlich derjenige Herr, dem der Kaiser schon einmal einen Ministerposten in Aussicht stellte, obwohl er jüdischen Glaubens ist. — Sollte Herr Ballin der starke Mann werden wollen, der die deutsche Nation dauernd vor der roten Internationalität der „vaterlandslosen“ Gesellen bewahrt?

Zum Fall Krieger veröffentlicht die „Königsb. Gart. Ztg.“ folgenden Brief an den geschäftsführenden Ausschuß der Freisinnigen Volkspartei:

Königsberg, 3. 12. 02.

Lieber Herr Kollege, Verzeihung, daß ich die Liste nicht früher zurückgeschickt habe, ich war krank und lag zu Bett. Richter war wieder einmal großartig. Welch ein Mann! Er wagt über sich selbst hinaus. Ich glaube, die Haltung der Reichstagsfraktion muß überall im Lande gebilligt werden, wo man ruhig und sachlich überlegt. Barth wird der Vereinerung das Grab gegraben haben; schade um seine reichen Anlagen, er hat keine Diktation! Herzlichen Gruß in alter Treue. Ihr Dr. Krieger.

Dieser Brief beweist zwar, daß auch Herr Krieger kein zuverlässiger Mann ist, beweist aber noch nicht, daß Herr Krieger die spätere Haltung des Herrn Richter bei der Reichstagswahl gebilligt hat. Daß Richter erklärte, für Handelsverträge um jeden Preis stimmen und sich mit gleicher Schärfe nach rechts und nach links wenden zu wollen, daß die Parteileitung keinerlei Wahlparole ausgab und die Freisinnigen fast überall in der Stichwahl reaktionär stimmten, empörte Herrn Krieger.

Die Berliner „Volkstz.“ meldet noch:

Sie man sich in freisinnigen Kreisen erzählt, hat sich Herr Krieger den Jura der Herren Eugen Richter und Genossen deshalb zugeeignet, weil er seinerzeit bei der Beratung der Krieger-Schulstreit-Angelegenheit im Abgeordnetenhaus darauf hingewirkt hatte, daß im Namen der Freisinnigen Volkspartei wenigstens eine allerdings recht zahme Erklärung abgegeben wurde. Die „Allmählichen“ innerhalb der Fraktion hätten am liebsten zu der Affäre überhaupt keine Stellung genommen. Sie konnten es nicht ertragen, daß Herr Krieger sich gestirmt hatte, eine eigene Meinung zu haben, und so wurde hinter den Kulissen beschlossen, bei den Neuwahlen von einer Wiederaufstellung des Königsberger Reichstags Abstand zu nehmen.

Die „Frei. Ztg.“ bestreitet selbstverständlich alles. —

Ihr Hund muß geschunden werden, daß Euch die Haare zu Berge stehen. Zu jener liebenswürdiger Weise redete — wie wir der „Säch. Arb.-Ztg.“ entnehmen — am 2. Oktober der Feldwebel Ernst Kay Lorenz von der 12. Kompanie des ... Infanterieregiments in Dresden seine Untergebenen an, die eben angetreten waren, und zum Unteroffizier gewendet sagte er: „Sassen Sie die Lumpen, die Spitzhaken müße stehen.“ Als er in „Stückgebunden“ einen Mann im Stiche sah, ging er hin und schlug ihn mit seinem Befehlsstab ins Gesicht. Und das tat er, obwohl schon eine Untersuchung gegen ihn wegen Mißhandlung und Beleidigung untergeordnet und anderer Delikte im Gange war. (!) Er wurde am demselben Tage nach in Untersuchungshaft genommen. Nach der Anklageverfügung hat er am 14. September zwei Soldaten seiner Kompanie beleidigt und mißhandelt. Er empfing die Leute auch einmal mit den Schimpfwörtern: „Ihr Lumpen, gottverd... Hunde, Krüppel!“ und schlug sie 15—20 mal über Kopf und Rücken und mit der Säbelklinge 10 mal in die Seite, so daß die Leute länger Zeit Schmerzen an den geschlagenen Stellen hatten, der eine Mann auch eine Wunde am Kopfe davontrug. Einen andern Soldaten ließ er 100 mal das Gewehr schießen; dieser Mann spürte zwei Tage Schmerzen. Das Gericht nahm mit Rücksicht auf ein solches schweres Verbrechen an und verurteilte L. zu 3 Monaten 2 Wochen Gefängnis; nach Degradation sah es ab. — Der Mann bleibt also nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis Soldat, erzieher.“

Militarismus kontra Pressefreiheit. Wie aus Straßburg i. E. gemeldet wird, wurde der Roman „Eine kleine Garnison“, gegen dessen Verfasser, Leutnant Biljen aus Nordach, ein Verfahren eingeleitet worden war, nämlich beschlagnahmt. —

Der freche Kerl. Nach der „Leipz. Volkstz.“ mußte sich am Sonntag der 43 Jahre alte Gastwirt Johann Georg Robert Rode in Riesa wegen verletzender Beleidigung und verächtlicher Kränkung verantworten. Am 20. Juli führte der Angeklagte auf seinem Grundstück von einer Geschäftstour heim. Gerade vor seinem Hause stand die Straße eine starke Biegung. R., der vorchriftsmäßig rechts fuhr, passierte eben jene Stelle, als ihm ein Offizier auf seinem Grunde entgegenkam. Nur dadurch, daß der Reiter noch schnell einen Sprung zur Seite machte, wurde ein Zusammenstoß vermieden. Die Biege wurde für den Reiter aber geradezu kritisch, als nicht hinterher ein Wagenfahrer und der Reiter des Offiziers folgten. R. sprach schamlos ab und entging so dem Schicksal, über den Reiter zu werden. Zu seinem Unworte rief der Rivallist den Reiter nach, ob sie nicht wüßten, daß sie rechts zu reiten hätten. Diese Ausgrenzung gegen den Offizier gehörte zu haben, denn er hielt an und sah den Reiter in nicht maßgebender Weise zu: „Was wolle die der freche Kerl?“ Darauf rief er dann:

Zunächst sprachlos über diesen Ton, richtete Rode, da der Vorgang von einer Anzahl Personen beobachtet worden war, noch am selben Tage an den Kommandanten Oberst Seiffarth eine Eingabe, in der er unter Darlegung des Sachverhalts von dem Hauptmann und Oberleutnant Rode auf 3 Feldwebel-Regiment Nr. 32 (Riesa) — so hoch jener Offizier — eine schriftliche Abbitte verlangte, mit dem Bemerken, daß, wenn diesen Verletzungen nicht entsprochen werden sollte, er den Fall der Presse zur Veröffentlichung unterbreiten würde. R. konnte nach der Herr Hauptmann keine der Ansicht zu sein, daß der Reiter ein böser Offizier anginge. In Stelle eines Entschuldigungsvertrages, das in diesem Falle der Angeklagte verlangen konnte, erhielt dieser nach einiger Zeit von der Staatsanwaltschaft die Mitteilung, daß gegen ihn ein Strafverfahren eröffnet worden sei. Der Staatsanwalt wolle in seinem Verfahren selbst gegeben, daß durch die Demütigung die Anklage wegen Kränkung vollständig gänzlich aufgehoben war und infolgedessen keine Verurteilung erfolgen könne. Dagegen wolle er den Angeklagten beschuldigen wegen der Beleidigung der Hauptmann Rode zu denken, der Reiter jenseitig ein böser Offizier an, die zwar bei Wahrnehmung berechtigter Interessen geschieden sei, aber jenseitig nicht diese. Der Angeklagte wurde infolgedessen freigesprochen, der Antrag auf Wiedereinnahme der Reiter der Verteidigung aber abgelehnt, weil es durch einen Bericht des Angeklagten zur Hauptverhandlung gekommen sei (§ 11). Hauptsächlich heißt nun der Beklagte den Reiter um und nach gegen den Hauptmann Rode. —

Ein Pfandschein eine öffentliche Urkunde. Die Geschäftsnummer von Düsseldorf hatte vor einigen Monaten den Regensburger Domst. Witte wegen Fälschung eines Pfandscheins der städtischen Leihanstalt zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt unter der Annahme, daß ein Pfandschein eine Privaturkunde sei und deshalb nur eine Bestrafung wegen einfacher Urkundenfälschung einzutreten habe. In der Revisionsinstanz hat nach der Berliner „Volkstz.“ das Reichsgericht das Urteil aufgehoben und der Vorinstanz die nochmalige Prüfung anheimgegeben, ob der Pfandschein eine öffentliche Urkunde sei. Diese Prüfung fiel in der Verhandlung am Mittwoch in bejahendem Sinne aus, die Strafkammer erklärte sich für unzuständig und verwies die Angelegenheit vor das nächste Schwurgericht. —

Nonnen-Ausweisung. Wie das Berliner Tagebl. aus Straßburg meldet, hat eine Anzahl katholischer Ordensschwester lothringischer Herkunft in Weg die Orden erhalten, binnen eines Monats Elsass-Lothringen zu verlassen. Die Orden kam vom reichsländischen Ministerium. Als Grund der Ausweisung wird die Auswanderung aus der Heimat vor mehr als zehn Jahren und damit der Verlust der Lothringischen Nationalität angegeben. Die Schwestern waren vor kurzem von Frankreich nach Weg geflüchtet. — Bei dem sonstigen übergroßen Entgegenkommen gegen die „hohen Herren der Kirche“ beweisen diese Kleinlichen Kulturkampfmaßnahmen auf neue, welche Widersprüche die Regierung des Reichs beherrschen. —

Warum kein Sozialdemokrat in den sächsischen Landtag gewählt worden ist. Im 40. ländlichen Wahlkreis standen unsern 51 Wahlmännern nur 50 der bürgerlichen Partei gegenüber. Inzwischen ist aber das Mandat eines sozialdemokratischen Wahlmannes für ungültig erklärt und durch Nachwahl in einem andern Wahlbezirk eine Verschiebung zugunsten der Konservativen eingetreten. In diesem Wahlkreis haben nun die Sozialdemokraten insgesamt 6659 Stimmen erhalten, und zwar in der dritten Klasse 5465, in der zweiten 1176 und in der ersten 18 Stimmen, d. h. insgesamt 74 Prozent der abgegebenen Stimmen, während auf die vereinigten Reaktionskräfte nur 2327 Stimmen entfielen, nämlich 982 in der dritten Klasse, 980 in der zweiten und 365 in der ersten Klasse, d. h. insgesamt nur 26 Prozent der abgegebenen Stimmen. Diese 26 Prozent schlugen also die 74 Prozent. — Zu solchen Ergebnissen führt die Dreiklassenwahl. —

Gegen die überflüssigen bayerischen Minister. Nach einer München-Depeche des „Berl. Tagebl.“ bringt ein Teil der Linken im Landtag einen Antrag ein, wonach der staatslichen Stellung Bayerns gemäß wie auch aus Ersparnisgründen das bayerische Ministerium des Inneren und das Ministerium des königlichen Hauses als überflüssig aufgehoben werden sollen. —

Oesterreich-Ungarn. Die Fleischsteuer und Fleischnot macht sich in Oesterreich demachen fühlbar, daß z. B. der Vorstand des 1. Wiener Volkslichen-Bereichs den Beschluß faßte, Versuche mit gedünstetem oder gedünstem Fleisch in den Volkslichen des Bereichs machen zu lassen! Ferner sollen von jetzt an zweimal in der Woche S e e i j c h e gegeben werden. Die Wiener Arbeiterschaft hielt gestern (Dienstag) abend in der Hofhalle des neuen Rathhauses eine Massen-Versammlung ab, deren Tagesordnung lautete: Die Fleischsteuerung in Wien, und in der die Genossen Jakob Neumann und Dr. Ellenbogen referierten. ac.

Wegen des Warenhaus-Brandes in Budapest ist die strafgerichtliche Untersuchung gegen 12 Personen eingeleitet worden, darunter gegen den ehemaligen Besitzer des Warenhauses, Goldberger, und gegen den bereits in Disziplinar-Untersuchung gezogenen Feuerwehr-Kommandanten Czertowski. —

Zur Regierungskrise in Ungarn.

Wie dem „Vorw.“ aus Wien gemeldet wird, ist die Berufung des Finanzministers Dulacs daran gescheitert, daß die liberale Partei als Minimum ihrer Forderungen verlangte, daß die verfassungsmäßigen Reservatrechte des Monarchen bezüglich der Armee durch den parlamentarischen Einfluß des Reichstags und auch die Ausübung dieser Rechte eine Einschränkung erfahre. Die sofortige Einführung der ungarischen Kommandosprache und die ausschließliche Ernennung ungarischer Offiziere wurde nicht verlangt. Dulacs bleibt bis auf weiteres in Wien. Zunächst sollen jetzt abermals Gell, Weller und Hodossy zum Kaiser berufen werden, die alle für ein friedliches Kompromiß sind, doch bleibt die Kandidatur Lissas im Hintergrund. — Unter dem Einbruch der Kandidatur Lissas beschloß das Budapest Komitat, das sonst oppositionell ist, die Erhebung der Steuerzahlung auch im ex-lex-Zustand. —

Ein neues Obstruktionsmittel.

Im böhmischen Landtage herrscht die in Oesterreich übliche Obstruktion. Jetzt wird nach Berliner Blättern die Verlesung von H e s s e s „Maria von Magdala“ vorbereitet gelegentlich der Interpellation über das Ausführungsverbot in Pilsen. —

England.

Der englisch-japanische Vertrag.

ac. Der „Morning Leader“ vom 12. d. M. bringt Näheres über den zwischen England und Japan bis zum 30. Januar 1907 geschloffenen Vertrag: Sollte England oder Japan infolge ihres Bestrebens, die Unabhängigkeit Chinas oder Koreas aufrechtzuerhalten, in einen Krieg mit irgend einem dritten Staate verwickelt werden, so hat der andere (Japan bezw. England) sich neutral zu verhalten und zu versuchen, eine etwaige Einmischung eines dritten Staates zu verhindern. Nichts ist die betreffende vierte Macht trotzdem ein, so haben England und Japan den Krieg gegen dieselbe gemeinsam zu führen! —

Die Arbeiter gegen den Brotkudner.

ac. In Liverpool hielten am Sonntag 3000 Arbeiter eine Versammlung unter freiem Himmel, in der sie gegen Chamberlains Brotkudnerpolitik protestierten. Ebenso erklärte sich eine Delegierten-Versammlung, die von 15 Trade-Unionen, 11 Frauenverbänden und 10 Genossenschaften besetzt war, gegen den Übergang von der Freihandels- zur Schutzzollpolitik. —

Frankreich.

Schluß des radikal-sozialistischen Kongresses.

ac. Am Sonntag (11. Oktober) wurde der Kongreß der radikal-sozialistischen Partei in Marseille geschlossen. Am letzten Tage wurde ein Antrag angenommen, der prinzipiell die Weltlichkeit der Schule fordert: Katholizismus und Gebete sollen aus dem Unterricht, Kränzchen und sonstige religiöse Bilder und Abzüge aus den Klassenzimmern verbannt werden. — Der nächste Kongreß findet 1904 in Toulouse statt. —

Zur Landtagswahl im Wahlkreise Calbe-Mechtersleben.

Der nationalliberal-konservativ-freikonservative Mischmasch hat durch seine Vertrauensmänner in einer am Sonntag in Mechersleben stattgehabten Sitzung zur Landtagswahl Stellung genommen und die beiden bisherigen Abgeordneten, Graf Douglas-Mechersleben und Konrad Stengel-Stahfurt, wieder als Kandidaten nominiert. Allerdings ist dies diesmal nicht geschehen, ohne eine scharfe Opposition gegen diese beiden Herren. Das veranlaßte diese, die sonst so außerordentlich schweigsam sind und niemals über ihre parlamentarische Tätigkeit den Wählern Rechenschaft geben, aus ihrer Reserve herauszutreten und alle die großen Taten, die sie im Landtage vollbracht haben, aufzuzählen. Ja, sie brachten es fertig, sich als Kandidaten anzubieten und um das Mandat zu bitten mit der Begründung, daß alle Parteien im Kampfe gegen die Sozialdemokratie zusammenstehen müßten und daß eine Zersplitterung nur der Sozialdemokratie zum Vorteil gereichen würde. Nachdem auch noch Herr Polke in demselben Sinne gesprochen und um Aufrechterhaltung des politischen Einvernehmens gebeten hatte, nachdem auch noch mehrere andre Herren ihre mehr oder minder unwichtigen Wünsche geäußert hatten, wurden richtig die Herren Stengel und Douglas einstimmig als Kandidaten gewählt.

Interessant ist die Stellungnahme der Nationalliberalen, nicht allein bei der Abstimmung, sondern auch durch die Reden ihrer Wortführer, Geheimrat Sanitätsrat Dr. Boden-Schönebeck, Major Bläse, Stadtrat Hoffmann-Stahfurt, Justizrat Herzog-Duedlinburg u. a. Sie alle traten warm für die beiden freikonservativen Kandidaten ein. Es fiel ihnen gar nicht ein, eine Kandidatur für ihre Partei zu beanspruchen, obgleich doch sicherlich die Konservativen wie die Freikonservativen des Kreises es nur als billige Betrachtung müßten, wenn ihr stärkster Bundesgenosse, die nationalliberale Partei, das Recht auf eines der beiden Landtagsmandate betonte, nachdem das nationalliberale Reichstagsmandat zu Wasser geworden ist.

Aber die Herren Nationalliberalen des Kreises stehen so weit rechts, daß sie wirklich kaum noch selbst einen Unterschied gegenüber den beiden konservativen Parteien empfinden. Vermutlich haben sie sogar die besondere Absicht, als Gegengewicht gegen das sozialdemokratische Reichstagsmandat benutzt die Reaktion wenigstens im Landtage zu stärken. Freilich, bei der Reichstagswahl dürfen sie mit einer konservativen Kandidatur in diesem Kreise nicht hervortreten. Bei der Landtagswahl jedoch mit ihrem sozialen Dreiklassenwahlrecht brauchen sie aus ihrem Herzen keine Würdegrube zu machen.

Die Sozialdemokratie hat wahrhaftig alle Ursache, mit dieser Sorte von Liberalismus in jeder Beziehung reinen Tisch zu machen, und wenn die Freikonservativen des Kreises noch einen Funken Freisinn besitzen, wenn sie auch nur ihrem natürlichen Selbst-erhaltungstrieb folgen wollen, so haben sie mit allen Kräften die sozialdemokratische Partei in ihrem Kampfe gegen diese von dem löcherigen Mantel des Nationalliberalismus nur schlecht verhüllte Reaktion zu unterstützen. Werden sie es tun?

Verschämend war es in der Versammlung nicht sowohl für die Kandidaten als noch viel mehr für ihre Zuhörer, wie die beiden Herren ihre Tätigkeit und ihr Verhalten im Landtage schilderten und rechtfertigten. Nichts von großen Gesichtspunkten, keine Rede von den großen Fragen, die auch im Landtage zur Sprache kommen. Keine Stellungnahme zur preussischen Eisenbahnpolitik im allgemeinen, zur Tarifpolitik im besonderen. Kein Wort von Finanzwirtschaft, von Beamtengehältern, von Arbeiterlöhnen, vom fiskalischen Grubenbetrieb, von Wohnungs- oder Steuerpolitik, von den Beziehungen des Staates zu den Kommunen, vom Dreiklassenwahlrecht in Staat und Gemeinde, vom reaktionären Uebergewicht Preussens im Reiche, von Polen- und Germanisierungspolitik, von den selbständigen Gutsbezirken, von Gewerbepolitik und Gewerbeinspektoren und wie alle die großen Fragen heißen, die selbst dem preussischen Abgeordnetenhaufe Einfluß verleihen.

Nur gegen das befürchtete neue konservativ-meritale Schulgesetz nahm Herr Stengel Stellung, indem er anerkannte, daß

die aus der jetzigen Schulunterhaltspflicht in den östlichen Provinzen entstandenen trassen Uebelstände zu beseitigen sind.

Herr Douglas mußte seine großen Verdienste um das Allgemeinwohl gebührend hervorzuheben. Er betonte, daß es ihn 56 Weisungen bei Ministern, Abgeordneten, Professoren usw. gekostet hat, um zu erreichen, daß jetzt an den technischen Hochschulen 80 000 Personen in Samariterkursen ausgebildet seien. Er habe die materiellen Interessen des Wahlkreises nach Kräften wahrgenommen, namentlich auch in Eisenbahnangelegenheiten, aber nicht alles erreicht, was er erstrebt habe. Jedoch habe er ein Sendungsgesetz gegen Pest und Cholera und die Beseitigung der Auswüchse des Alkoholgenusses angeregt, seine Fürsorge den Ziehkindern zugewendet, für Ausbildung von Heilischwestern, Verbesserung des Feuerwehrowesens auf dem Lande, die Unternehmung der Nahrungs- mittel gejorgt usw.

Das sind in der Tat alles sehr schöne Sachen, aber sie bewegen sich doch nur im Gesichtskreise des Spießbürgers, dem der Blick für die großen Aufgaben der Politik abgehen und derer mit beinahe keinem Wort Erwähnung getan wurde. Den Verfassungen aber genügte es. Nur einige kleine Wünsche wurden laut, wie z. B. Beibehaltung der billigen Harzfahrten, bessere Erleuchtung des Schönebecker Bahnüberganges usw. Oberamtmann Braune-Winnungen tat noch ein übriges. Er forderte mehr Kleinbahnen für das flache Land und daß der Landflucht der Arbeiter schon durch geeigneten Schulunterricht der Kinder vorzubeugen sei. (1) Das ist zwar ziemlich das Gegenteil von dem, was Herr Stengel über die Schulen gesagt hat, aber das macht nichts, Herr Stengel ist dennoch ein Mann.

Herr Stengel hat übrigens noch eine der größeren Fragen berührt, nämlich den Mittellandkanal und seine Gegnerfrage gegen denselben. Obgleich dieser Kanal auch für den Wahlkreis Calbe-Mechersleben von erheblicher Bedeutung sein würde, ist niemand Herr Stengel entgegengetreten — er ist im Gegenteil einstimmig als Kandidat gewählt. So wählt sich das Bürgerthum Leute, die die Interessen des Bürgerthums nicht verstehen. Weil die Braunkohlengrubenbesitzer, zu denen Herr Stengel gehört, die Konkurrenz der westfälischen Steinkohle fürchten, soll der Mittellandkanal nicht gebaut werden. Weil die Großagrarien, zu denen Herr Stengel ebenfalls gehört, die Konkurrenz des amerikanischen Getreides fürchten, soll der Mittellandkanal nicht gebaut werden. Die Bürger stimmen dem zu, obgleich sie alle billigere Kohle und billigeres Brot gebrauchen können. Jeder Mensch weiß, daß die Vermehrung der billigen Verkehrswege zum Besten des Landes und seiner Bewohner in vielfacher Beziehung dient. Aber dennoch — der Mittellandkanal soll nicht gebaut werden. Statt dessen verlangt man, wie Herr Braune, unrentable Kleinbahnen, die ein so teures Beförderungsmittel im Vergleich zum Wasserwege sind, daß weder Agrarien noch Braunkohlengrubenbesitzer sie zu fürchten haben. Deshalb widerspricht Herr Braune nicht Herrn Stengel und Herr Stengel nicht Herrn Braune; und die übrigen sagen auch nichts. Das Kleinbürgerthum ist unfähig, selbst seine eignen Interessen zu vertreten. Es läßt sich eben so gebüdig vor den Wagen des Großbürgerthums spannen, wie früher vor den Wagen des Adels.

Bürgerthum hin — Bürgerthum her! Es kümmert uns wenig. Aber wir als Proletariat sind an den Angelegenheiten mit beteiligt. Deshalb wollen wir uns hinein und fahren mit eisernem Willen durchzuweisen, um uns an die Künste der Gesetzgebung zu bringen. Herr Douglas hat zwar in Mechersleben recht sentimental erklärt, daß er sein ganzes Wollen und Können eingesetzt habe, um Not und Elend in der ärmeren Bevölkerung zu lindern. Das ist zwar recht schön von ihm. Wenn er aber das nicht auf anderem Wege erreichen kann, als für die bessere Ausbildung der Heilischwestern zu sorgen und dergleichen, wenn sein Parteifreund Braune demgegenüber sagen kann, daß der Landflucht (d. h. der Flucht aus dem Elend) schon durch den Schulunterricht entgegengegearbeitet werden muß — dann ist sein Tun ein nutzloses.

Wir sind überhaupt nicht zufrieden mit der bloßen Bänderung von Not und Elend, wir wollen sie abschaffen. Wir sind auch nicht zufrieden damit, daß Herr Douglas so nebenbei die Lage der arbeitenden Bevölkerung streift, wir beanspruchen eine viel größere Berücksichtigung. Diese können wir allerdings bei den

Herren Douglas und Stengel nicht finden. Darum fort mit ihnen!

Diese Mecherslebener Versammlung der Vertrauensmänner der nationalliberalen Mittelparteien bietet ein geradezu trauriges Bild von politischem Tiefstand. Sie ist aber das getreue Abbild des Landtages. Das muß anders werden. Und wenn in ganz Preußen die Parteigenossen derselben Meinung sind und sich eifrig rüsten, es anders zu gestalten, so wird der Wahlkreis Calbe-Mechersleben nicht zurückbleiben. Auch in diesem Kreise werden die Parteigenossen ihr Bestes tun, den bürgerlichen Sumpf trocken zu legen, auch hier werden sie mit aller Energie an die Wahlarbeit herangehen, um zu erreichen, was zu erreichen ist.

Auf zur Landtagswahl!

Aus der Parteibewegung.

ac. Die russischen Genossen und die italienische Antizarendemonstration. Der „Avanti“ vom 11. Oktober veröffentlicht ein Interview mit Plechanoff, aus welchem hervorgeht, daß die russischen Sozialisten eine Demonstration der italienischen Genossen gegen den Zaren mit Freuden als eine Ernüchterung in ihrem schweren Kampfe begrüßen würden.

Quittung.

Im Monat September gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

- Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Kreis 900.—, 4. Kreis Südost 1000.—, 4. Kreis Ost 2000.—, 5. Kreis, Wahlkreis 500.—, 6. Kreis 5500.—, Berlin, diverse Beiträge: 963,68. Darmen, vom sozialdemokratischen Verein 300.—, Bremen, von den Genossen durch U. 300.—, Bern 50.—, Beilsh, Genossen der Lungenheilstätte, B. I. 12,85. Buztehude, v. d. Alten d. Weber 3.—, Beilsh, Ueberstufung vom Telegramm nach Dresden, von Genossen im Sanatorium B. durch Borgmann jr. 7.—, Breslau, sozialdemokratischer Verein 50.—, Summersdorf im Riesengebirge, Mitgliedschaft nicht gebrauchter Wahlgelber 250.—, Cottbus, P. I. für zwei Quartale 4.—, Elberfeld, sozialdemokratischer Volksverein 1000.—, Frankfurt a. M., Rückzahlung von Wahlgeldern 1805/31. Fallenberg (Oberschlesien) 2.—, Fürtz i. B., durch Sch. v. „Austerebama“ 18.—, Gotha, durch den Vertrauensmann 30.—, Kreis, Wahlkreis Neuf a. S. 200.— (darunter von Keulnroda 100.—), Hamburg, im Monat September in der Expedition des „Echo“ eingegangen 281,55. Hamburg, 1. Wahlkreis 3000.—, Lübeck, sozialdemokratischer Verein 1000.—, Ludenwalde, Rufus 5.—, München, Wahlkreiser Juli—September 15.—, von der neuen Bezirksorganisation Loth. durch A. Schl. 20.—, Nienburg a. W., vom Unterstützungsfonds der Glaser 25.—, Nürnberg, S. u. W. 4.—, Oberhausen i. Rheinl., von den Parteigenossen 10.—, P. 3.—, Reichenbach i. Schl., sozialdemokratischer Wahlverein 10.—, Remscheid, Jakob im Quadrat durch E. W. 10.—, Richzenheim, Arbeiter-Bildungsverein 3.—, Rixdorf, Metallarbeiter-Vortrag 6.—, Straßburg i. E., Altwater 5.—, Solingen, durch das Kreisomitee 40.— (dar. vom Volksverein Solingen 15.—, bezgl. Wald 20.—), Weigelsdorf, Kr. Reichenbach i. Schl., sozialdemokr. Wahlverein 20.—, Warnemünde 50.—, Württemberg 100.—, Zürich, von den deutschen und österreich-ungarischen Sozialdemokraten in der Schweiz für die deutschen Reichstagswahlen gesammelt, zwisch Rate 1000.—, In Summa: 19 637,52.

Für den preussischen Landtagswahl-Fund gingen ein:

- Berlin, 4. Wahlkreis (Südost) 200.— (darunter Tischlerei A. W., Görtlicher Ufer 30.—), Berlin, Mitglieder des Verbandes deutscher Buchdrucker im „Vorwärts“ 100.—, Berlin, Abt. d. Abt. d. Ulfstein u. Co. 12.—, Bantsebeck, vom sozialdemokratischen Verein 200.—, Summa 512.—.

Für den Parteivorstand: A. Gerich, Kreuzbergstr. 30.

Feuilleton.

Im Wirbel.

Kaufrecht verboten.

Ein Buch aus der Anarchie des Lebens. Von Karl Morburger.

(18. Fortsetzung.)

Nein, das ist wirklich nicht schön, grübelt Pepi. Ich denk' ja gar nicht mehr an meine Pe-te. Nicht an die Eltern, nicht an Anton, nicht an Gabi — ja nicht einmal an Gabi, an das Kind, das früher mein Liebling war. . . . Aber der dumme Fraß ist sich selbst daran gewöhnt. Warum hat sie sich damals so benommen? Was ist das für angegangen, wenn ich mich mit dem Steinmüller . . . o, der Arme! An dem hab' ich wirklich nicht recht gehandelt. Ich hätte ihn sitzen lassen sollen . . . wie der ausg'schaut hat — allesweil hab' ich an ihn denken müssen . . . aber, aber warum war er so? Man hat mich ja ausgelacht, wenn er wie ein Polizeimann . . .

Seht freilich sitzt er nicht mehr da. Nur einmal spät am Abend ist er hereingekommen und hat sich dorthin in die Ecke gesetzt — er und der Galler.

Der Galler! Der Galler, dem ist es so gut war. . . . War' er? Sie stockt.

Nein! regt es sich mächtig in ihr. Ich bin's ihm ja noch! Bin es ihm noch! Ja! ja! ja! ja!

Immer intensiver wird die Nacht der Gloden, immer intensiver Pepis Grübeln.

Ja, sie ist ihm noch gut! Warum das so auf der Welt ist, daß gerade er kein Geld hat?!

Aber braucht man Geld, wenn man sich lieb hat? Nein, nein — antwortet sie sich — man braucht's nicht — aber es ist halt doch so schön . . . so schön . . . wenn man . . . no ja, es ist halt doch etwas ganz anders! . . . Wenn sie daran denkt, wie sie früher . . .

Wenn sie glücklicher war, damals oder . . . ? Die Gloden wirbeln und tanzen dicht aneinander geschnürt in fast lüdenlosen Ketten, und dicht hintereinander wirbeln die Gedanken

Nein, schöner ist es jetzt! Es ist halt doch eine Freude, wenn die Leute auf einen so achten, wenn sie sich bemühen, einen Blick, ein Lächeln, ein freundliches Wort von ihr zu erhaschen. . . . Darauf kann man stolz sein. . . . Alle sind in sie verliebt. . . . Ob's wahr ist? Ob sie alle sie so recht lieb haben, so mit dem Herzen und mit dem Blut — ja, wie damals der Steinmüller — oder der Galler — oder die Mutter . . . und die Gabi . . . die sind alle an ihr gehangen. . . . o, daran hat sie ja noch gar nicht gedacht! Noch nie. . . . ja, alle, Mutter, Vater, Gabi, Steinmüller, Galler, . . . die hab'n sie gern gehabt, so echt, so aufrichtig. . . .

Und jetzt? Wer hängt wirklich an ihr, mit Leib und Seele? . . . Wer? . . . Ah, die Herr'n da vor der Kasse. . . . Wer kennt sich in ihnen aus! Sie kann viel von ihnen haben — das weiß sie. . . . aber ob auch aufrichtige, treue Liebe. . . .

Sie wird traurig. Und wenn ist sie eigentlich gut? Wem von den allen? Alle sind ihr gleichgültig! Das fühlt sie. Keiner steht ihr so recht nahe! Niemand ist da, an den sie sich hängen kann, so mit aller Kraft, mit . . . Niemand, dem man so recht, recht gut sein kann. . . . Herrgott, und das braucht der Mensch auch. Man muß ja jemand haben, der einem alles ist — das muß man haben — nur nicht allein sein auf der Welt. . . . nur nicht so dastehn mit dem leeren Herzen. . . .

Nein! Nein! Aber wer? . . . Dr. Galler! Ah nein. . . . Der . . . der kann nicht mitzählen. Sie sind halt so ganz verschiedene Naturen. Sie kommen nicht zusammen. . . . Nein, der Galler — nein, das ist ja Unfuss!

Wer denn? Wer denn? Sie grübelt und sinnt. Wem?

Dem . . . ja, dem könnt' sie vielleicht gut sein. . . . Dem Stanewsky — dem Grafen. . . . ! Nein, das hätte sie nie gedacht, nie, daß sich einmal ein Dragoneroffizier ein

ein Graf. . . . Ob er es auch ernst meint? Ob das halt so ein Spiel ist. . . .

Sie überlegt.

Aber . . . aber . . . er müht sich ja schon ein Vierteljahr um sie . . . wenn es nur Spielerei, wenn es ihm nicht Ernst wäre . . . dann hätte er es ja schon längst aufgegeben. . . . Natürlich! — Natürlich! Es ist mehr als Spielerei. . . . o ja. . . .

Sie fährt leicht zusammen. „Gabi die Ehre, Fräulein Pepi!“ Vor ihr steht Graf Stanewsky und reicht ihr einen kleinen Rosenstrauß hin. Sie greift hastig danach.

Es folgt ein Händedruck, der den Grafen stutzen macht. Er ist Kenner und sagt sich: die Temperatur hat was zu bedeuten.

Und er sondiert, vorsichtig, ganz vorsichtig. . . .

In der Willingerschen Wohnung ist es still und ruhig. Alles ist außer Hause.

Nur Gabi sitzt, die Feder in der Hand, über ein Briefpapier gebeugt und sinnt.

Ihr zu Füßen liegen kleine Stüchchen Papier. Dreimal schon hat sie einen Brief an Steinmüller begonnen und wieder zerrissen. Sie will ihm glückliche Feiertage wünschen.

Aber das, was sie ihm so gern sagen möchte, das kann sie nicht in Worte kleiden. Sie fühlt, daß es Empfindungen gibt, die sich nicht in Formen zwängen lassen. Etwas, das nur gefühlt und nicht ausgedrückt werden kann, das so leicht, so fein, so zart ist, daß es verfliegt und zergeht, wenn man es aus dem Inneren hervorholt. Empfindungen, schein und feuch, Wolkenmassen der Seele, die an der Luft erstarren, schroff, hart und rau werden. Töne, die so fein sind, daß man sie nur vernehmen und fühlen kann, wenn man in sein eignes Innere hineinlauscht; Töne, die nichts für andre sind, die nur von jenen empfunden werden können, deren Empfindungsfasern selbst so vibrieren und zittern. . . .

Und in Gabi tönen und dröhnen diese Akkorde. Sie wurden wachgerufen, in einem Augenblicke, da sich ihr Wesen entfaltet.

(Fortsetzung folgt.)

Jede Schuld in Abrede. Das Ergebnis der umfangreichen Verhandlung gab bei den Widersprüchen in den Zeugnisaussagen nicht genügende Aufklärung, weshalb Freisprechung erfolgte.

Oberkriegsgericht des IV. Armee-Korps.

Sitzung vom 14. Oktober 1908.

Verhandlungsleiter: Oberkriegsgerichtsrat Fischer. Vertreter der Anklage: Kriegsgerichtsrat Fischer. Als Verteidiger fungiert Rechtsanwalt Guttman.

Verhandelt wird gegen den Musikleiter der Landwehr ersten Aufgebots Friedrich Tisch vom Landwehrbezirk Magdeburg, wegen Ungehorsams und Achtungsverletzung vor verammelter Mannschaft in mehreren Fällen. Wegen sind diese Straftaten am 27. Juni cr. gelegentlich einer Meldung im hiesigen Bezirkskommando nach einer stattgefundenen Kontrollversammlung.

Der Angeklagte ist dieserhalb in erster Instanz mit 3 Wochen strengem Arrest bestraft und hatte gegen dies Urteil Berufung eingelegt, weil die Strafe nach seiner Meinung zu hoch war. Der Gerichtsherr hatte ebenfalls Berufung eingelegt, weil diesem die Strafe zu niedrig erschien. Das Oberkriegsgericht verurteilte den Angeklagten am 22. Juli zu 4 Wochen strengem Arrest in der Annahme, daß der Angeklagte drei selbständige Handlungen begangen habe. Gegen dies Urteil legte der Angeklagte Revision ein. Das Reichsmilitärgericht hob das Urteil auf und verwies die Sache in die Vorinstanz zurück.

Der Sachverhalt ist folgender: Der Angeklagte hatte im Bezirkskommando eine Wohnungsveränderung in seinen Paß eintragen lassen. Er hatte diesen dem Unteroffizier Friz bereits eingehändigt als dieser infolge des Gedränges, das im Dienstzimmer herrschte, den Anwesenden befohl, zurückzutreten. Diesem Befehl soll der Angeklagte nicht nachgekommen sein. Auch der Befehl, die Hände still zu halten, soll der Angeklagte nicht ausgeführt haben. Unteroffizier Friz hat dann dem Tisch befohlen, die auf seine Handlungswiese bezügliche Paßbestimmung sofort durchzulesen. Tisch verließ jedoch das Zimmer, wurde aber vom Unteroffizier Friz zurückgeholt und ihm nunmehr befohlen, sich in eine Ecke zu stellen um, wie der Angeklagte angibt, die fraglichen Bestimmungen auswendig zu lernen. Auch diesem Befehl sei der Angeklagte nicht nachgekommen, sondern habe, als der Unteroffizier Friz das Zimmer verließ, um über den Vorfall Meldung zu machen, daselbst ebenfalls verbleiben und ist nach Haus gegangen.

Die Zeugenvernehmung ist eine sehr umfangreiche, da der Angeklagte die Sache wesentlich anders darstellt, wie die Anklage behauptet. Der erste Zeuge ist der Unteroffizier Friz, der in seinen Antworten sehr zaghaft ist.

Auf die Frage des Verteidigers, ob Zeuge sich für berechtigt gehalten hat, einem alten Landwehrmann zu befehlen, dazubleiben, um einen Paragrafen des Passes durchzulesen, antwortet der Zeuge mit ja. Eine bestimmte Instruktion sei zwar hierüber nicht vorhanden, jedoch sei eine derartige Befehrsbefugnis auf dem Bezirkskommando üblich.

Der Zeuge Feldwebel Erzleben gibt auf Befragen des Verteidigers zu, daß ihm zwar ein derartiger Fall, nämlich, jemand in die Ecke zu stellen, um sich dort die Paßbestimmungen durchzulesen, noch nicht vorgekommen sei. Er, Zeuge, würde es aber in einem analogen Fall ebenso machen, wie der Unteroffizier Friz mit dem Angeklagten Tisch.

Der Vertreter der Anklage glaubt in der Handlungsweise des Angeklagten eine gewisse Missetat zu erblicken. Er beantragt wegen vier selbständiger Handlungen von Ungehorsam, zum Teil vor verammelter Mannschaft, auf eine Gesamtstrafe von 4 1/2 Monaten Gefängnis zu erkennen.

Der Verteidiger stellt wohl eine Schuld des Angeklagten fest, bittet aber in längerer Rede um mildere Beurteilung des ganzen Falles. Er hält die beantragte Strafe für viel zu hoch und ersucht, auf eine Arreststrafe zu erkennen. Das Urteil des Oberkriegsgerichts lautet unter Ausübung des vorinstanzlichen Urteils auf 3 Monate Gefängnis. Dem Verlangen des Verteidigers, auf eine kurze Arreststrafe zu erkennen, damit der Angeklagte, der verheiratet und Vater von vier Kindern sei, nicht zu lange von seiner Familie ferngehalten werde, habe das Gericht nicht stattgegeben, da nach einer Arreststrafe der Angeklagte in einer körperlichen Verfassung sei, die es ihm ebenfalls nicht ermöglichte, in der ersten Zeit für seine Familie zu arbeiten. Der Angeklagte erklärt, gegen dieses Urteil nochmals das Rechtsmittel der Revision einzulegen.

Ein Seitenstück zum Fall Dippold entrollte eine Schwurgerichtsverhandlung in Prenzlau. Der vorläufigen Lösung ihres Stiefkindes angeklagt war die Arbeiterfrau Sophie Heiner, vermählte Fritsch, geborene Adorf aus Wildenburg. Sie ist seit Mai dieses Jahres mit dem Biegearbeiter Heiner in zweiter Ehe verheiratet, nachdem sie bereits seit dem Tode der ersten Frau Heiners mit diesem in wilder Ehe gelebt hatte. Ihr Mann hatte aus erster Ehe vier Mädchen im Alter von 4 bis zu 12 Jahren; dazu kamen noch zwei ihrer eigenen Kinder. Bald nach der Verheiratung bemerkten die Nachbarn, daß die sonst blühenden Kinder immer mehr körperlich herunterkamen. Sie wurden stets in einer Kammer eingesperrt gehalten und erhielten mehr Schläge als Essen. Besonders die 4- resp. 5-jährige Agnes und Frida hatten unter fortgesetzten Mißhandlungen der Stiefmutter zu leiden. Sie wurden häufig mit dem Kopf an die Wand gestoßen, und zwar an einer Stelle, wo sich ein hervorstehender Nagel befand. Ferner wurden sie wiederholt gegen die scharfen Kanten des Spindes geworfen und heftig auf die Erde geschleudert. Alle menschlichen Begriffe aber überstieg die Schilberung, die zwei der Kinder von den Mißhandlungen gaben, die zum Tode der kleinen Frida führten. Die Rabenmutter hand die Füße des Mädchens mit einem Stride zusammen und besetzte ihn sodann an dem Ofenhefen, so daß das Kind mit dem Kopfe nach unten hing. Nach Verlauf einer Viertelstunde warf die verheiratete Mutter das Kind auf das Bett und schlug es undarmherzig mit einem Stode. Als das keine Wesen sich herbei vor Angst beschämte, wurde es wiederum an den Füßen zusammengebunden und mit dem Kopf nach unten am Ofenhefen aufgehängt. Später hand es die Rabenmutter los und schmalste es mit einem Strich am Bettposten fest, wo es in völlig nacktem Zustande über eine Stunde aushalten mußte. Schließlich erlöste der Tod das bedauernswerte Wesen von seinem Martyrium. Das Schwurgericht verurteilte die Besitze in Menschengestalt zu zehn Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf die gleiche Dauer.

Vermischte Nachrichten.

Ein Diener der christlichen Nächstenliebe. In Düsseldorf ist dieser Tage eine Proletarierfamilie von dem Unglück betroffen worden, daß ihr einziger Ernährer wegen angeblichen Diebstahls verhaftet wurde. In ihrer Verzweiflung ließ die Frau des Verhafteten zu dem Gefängnis-Kaplan Dr. Classen und bat ihn um die Vermittlung einiger Unterstützung.

Der Mann Gottes scheint aber nicht gut auf den Gesangenen gestimmt zu sein, denn für die Gattin des Mannes hatte er die folgenden Worte:

Sagen Sie mal Frau... Ihr Mann ist ja ein ganz schrecklicher Bursche, er hat keine Religion mehr und will auch nicht mehr beichten. Wegen Unterstützung muß ich erst noch mal Rücksprache nehmen.

Der jährliche Bursche — ein gebildeter Ausdruck — wird gut tun, schnell zu beichten und zu kommunizieren. Dann steht nichts mehr im Wege, daß seinen drei Kindern und seiner Gattin einiges gewährt wird. Die drei Kinderchen des Unglücklichen sind alt zwei Monate, zwei Jahre und fünf Jahre.

Herrlich ist's Soldatenleben! Wohl an 10 000 fahnenflüchtige Deutsche werden zurzeit gesucht. Nach Mitteilungen eines Militär-Fachblattes stehen gegenwärtig bei zahlreichen deutschen Gerichten Termine an, zu welchen durch öffentliche Bekanntmachung junge Leute zur Vernehmung geladen werden, welche sich der Militär-Dienstpflicht durch Flucht entzogen haben.

Das ist eine merkwürdige Illustration zu der Begeisterung für den bunten Rock und die Vaterlandsverteidigungssehnsucht.

Der verkaufte Kleinartist. Aus Byzanz wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Bei einem klugen Künstler, der, weil er Ehre suchte, malte, hatte der Herr des Landes ein Schlachtenbild bestellt, mit dem er eine seiner getreuen Hannerschaften zu beglücken gedachte. Er war kein stürmischer Krieger, der Meister, wie so manch anderer der Gilde, sonst hätte er ja auch den Auftrag nicht bekommen. Als das Bild beendet war, begab sich der erste Mann in des Künstlers Werkstatt, damit er seinem Gebieter über das Bild berichten und so seinen Eifer und seine Dienstwilligkeit bekunden könnte. Ehrerbietig begrüßte ihn der Maler. „Ich hoffe“, sagte er, „mit meinem Werke Ehre einzulegen: die Vorwärts sind ähnlich, die Uniformen korrekt bis auf die Hosenschnallen und in der Landschaft ist mir das freie Licht recht gut gelungen.“ — „Das freie Licht?“ stammelte der Knecht, der ein Analphabet in artibus (Unwissender in Kunstfachen) war, „um Gotteswillen, wo ist denn das freie Licht? Wissen Sie nicht?“ — „Aber der Künstler konnte ihn beruhigen — mit dem „Freilicht“ der Sturmgenossen hatte das seine wahrlich nichts gemein.“

Wie ein Philosoph vor Gericht aussagt. Aus Wien berichtet das dortige „Extrablatt“ vom 9. ds.: Der Einspännerlutscher Tröster war gestern vor dem Bezirksgerichte Josephstadt wegen Gefährdung der körperlichen Sicherheit angeklagt, weil er in der Währingerstraße an eine „Elektrische“ angefahren war. Der damalige Passagier des Angeklagten, der Professor der praktischen Philosophie an der Wiener Universität Hofrat Dr. Laurenz Müller wurde als Zeuge vernommen und erklärte: „Ich kann meine Aussage nur unter dem Vorbehalte der subjektiven Wichtigkeit machen, da ich der Ansicht bin, daß niemand in der Lage ist, einen Vorgang, der sich unvermutet vor ihm abspielt, nach Ablauf einiger Zeit mit Sicherheit objektiv richtig darzustellen. Es tritt da eine Reihe psychischer Unterströmungen auf, die es bewirkt, daß nur innerliche Gedankenbilder, logische Schlüsse und subjektive Empfindungen mit dem wirklich Erlebten zu einem neuen Bilde vermengt werden, das dem Vorgang objektiv keineswegs entspricht. Ich kann daher nur angeben, daß vor dem Pferde des Einspanners ein Radfahrer fuhr, daß der Einspänner diesem ausweichen wollte und dabei mit der entgegenkommenden Tramway kollidierte. Ich selbst habe die Kollision vorausgesehen und bereits versucht, die Stosswirkung abzuwachen und mein Verhalten so einzurichten, daß ich nicht verletzt werde. Ich hatte den Eindruck, daß der Reiter im Dilemma, einen Menschen zu überfahren oder an die Tramway zu streifen, von zwei Uebeln das geringere gewählt habe.“ Der Richter sprach auf Grund dieser Aussage den Reiter frei.

Kleine Chronik.

Wenn man Arbeitern nichts glaubt... Die Verhaftung des Schutzmanns Ulich in Meissen, die wir kurz meldeben, hat, wie der „Sächs. Arb.-Ztg.“ von dort gemeldet wird, folgende bezeichnende Vorgeschichte, die über ein Jahr zurückliegt. Zwei Arbeiter behaupteten damals, den Schutzmann Ulich gelegentlich des Schützensfestes mit einer geschiedenen Frau Galsch bei Borna hme geschlechtlicher Handlungen angetroffen zu haben. Sie erzählten dies auf ihrer Arbeitsstelle. Das wurde dem Ulich hinterbracht und dieser verklagte die beiden Arbeiter (!) wegen Verleumdung. Sie wurden auch zu Geldstrafen verurteilt. In der Verurteilungsverhandlung gaben die Verurteilten Zeugen an, die bekunden könnten, daß der Schutzmann die Galsch gegen ein Geschenk von 10 Mark betrogen habe, in der Verhandlung falsches Zeugnis abzulegen. Die Ladung dieser Zeugen wurde jedoch vom Landgericht abgelehnt (!) und die Verurteilung der Angeklagten verworfen. Die Galsch, die gegenwärtig eine Strafe wegen anderer Missetaten verbüßt, soll nun im Gefängnis ein Geständnis dahingehend abgelegt haben, daß sie von dem Schutzmann Ulich zum Meineid verleitet worden sei, worauf die Verhaftung Ulichs am Montag erfolgte.

Halbverhungert aufgefunden wurde im Spandauer Stadtwalde eine ältere, anscheinend aus Berlin stammende Frau. Die Vermisste kauerte fast nackt und halb bewusstlos in einer Erdvertiefung und war nicht imstande, sich aus eigener Kraft zu bewegen. Vier Tage vorher waren bereits, in der Forst geriet, Frauenkleidungsstücke gefunden worden, die ihr gehörten. Die Frau hat etwa eine Woche hilflos im Freien gelegen; sie wurde ins städtische Krankenhaus geschafft. In den wirren Reden, die sie führt, kommen die Worte „Germann“ und „Berlin“ des öfteren vor. Ausweisepapiere sind bei der Unglücklichen nicht vorgefunden worden.

Aus der Anstalt entsprungen. Drei „geisteskranke“ Verbrecher entsprangen gestern aus der Provinzial- und Pflegeanstalt in Göttingen. Es sind der 21-jährige Lustmörder Adolf Hamel aus Altershausen (Kreis Goslar), der Sittlichkeitsverbrecher Wilhelm Schebenhöfer aus Sigur und der berüchtigte Brandstifter S. Edjer aus Einbeck.

Im Gefängnis verunglückt! Im Untersuchungsgefängnis in Berlin-Neubau ist der Tischler Otto Krehbaum verunglückt, der sich seit einiger Zeit in Haft befindet. Er wurde beim Plagen eines Hofes der Dampfheizung so schwer verbrüht, daß man ihn in ein

Krankenhaus bringen mußte. An dem Aufkommen des Verunglückten wird gezweifelt.

Kleine Tageschronik. Im Circus Krenser in Berlin... die Reiterkavallerie Lucie Briant vom Pferde und zog sich so schwer innere Verletzungen zu, daß sie bewußtlos aus der Arena getragen werden mußte. — Leutnant Willen vom 16. Train-Regiment in Straßburg ist als Herausgeber eines Romans verhaftet worden, der sich mit Forbacher Militärverhältnissen beschäftigt und in dem eine dorrige hochgestellte Militärperson arg kritisiert wird. In dem Buche werden zahlreiche Vorgänge erzählt, die bisher in den Schleier der Diskretion gehüllt waren. — Die Frau des Kantors Widma in Lindeberg, die selbsterzitt auf ihren Mann aus Eifersucht geschossen und ihn verletzt hatte, ist von den Geschworenen freigesprochen worden. — Wie aus Bwenzberg gemeldet wird, erkrankte auf dem Dominium Rosten die ganze Familie eines Viehwärters nach Genuß von Kuchen unter Vergiftungserscheinungen. Zwei Kinder im Alter von 5 und 7 Jahren sind bereits gestorben. — Im Dorfe Mirchau wurde dem neunjährigen Schulkinder Neumüller, der „Danz. Ztg.“ zufolge, durch eine explodierende Dynamitpatrone der ganze Leib aufgerissen. Der Knabe starb sofort. — Der Bankier Muff von der Döringstraße gegen das Handelsgesetz und Meineids zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus, 6000 Mark Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Der mitangeklagte Gutsbesitzer Weibering wurde freigesprochen. — Der Arbeiter Meher-Krummenbüsch in Hamburg ist wegen Ermordung des Gastwirts Strunds-Radenberge verhaftet worden. Er ist gefänglich und Strunds-Schwiegerohn Siemens aus der Haft entlassen worden. — In dem Münchener Fallschirmspielerprozess wurden die wegen gewerbsmäßigen Gefängnis Angeklagten, der frühere Kellner Damm zu 3 Monaten Gefängnis und 300 Mark, Kaufmann Bamberg zu 8 Monaten und 3000 Mark, der Wädrmeister Fischbeck zu 4 Monaten Gefängnis und 4000 Mark Geldstrafe und der Restaurateur wegen Duldens von Glücksspielen zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. — Der Postdampfer „Rhinland“ der „Red Star-Line“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 13. d. M. wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Bereins-Kalender.

Unterstützungsverein der Kupferschmiede. Sonnabend den 14. Oktober, abends 8 Uhr, Extra-Verammlung bei Herrn Gustav Böhm, Kl. Klosterstraße 15-16. Statutenberatung. Keiner fehl! — Zentral-Kranken- u. Sterbefälle der Wagenbauer, Filiale N. Neustadt. Sonnabend Jahlabend Leopoldstr. 13, im Restaurant. — Schönebeck. Verband der Fabrik-, Land-, Olf- u. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Sonnabend den 17. Oktober in Chloerts Restaurant, Königsstraße 16, Generalversammlung.

Briefkasten.

Warneberg. Die „Volkstimme“ ist für die dortigen Leser von Dippe bei der Post abuntert. Wenn die richtige Anzahl Zeitungen dort nicht oder unpünktlich eintrifft, muß durch den Aussträger D. Beschwerde bei der Post geführt werden. Die uns als fehlend gemeldeten Zeitungen sowie auch Quittungen wollen wir diesmal an D. senden. Vorliegendes gilt für alle, welche die „Volkstimme“ durch die Post beziehen. — P. St., Burg. Der Vater des unehelichen Kindes hat 1895 in Sonderhausen gewohnt. Wenn sich der Betreffende ab- und angemeldet hat, dann wird die Polizeibehörde seinen Aufenthalt wissen. Zur übrigen hat der Vormund weder Anweisungen zu geben, noch hat die Behörde die Pflicht, für zivilrechtliche Zwecke jemand suchen zu lassen. Der Vormund hat vielmehr die in Betracht kommenden Einwohnernmeldeämter um Auskunft zu ersuchen, ob dort der Betreffende wohnt, oder wohin er sich abgemeldet hat. Um die Auskunftgebühren zu sparen, muß bei jeder Anfrage gebeten werden, die Auskunft gebührenfrei zu geben, weil es sich um ein vermögensloses Kind handelt. Wird der Wohnort des Betreffenden nicht ermittelt, so kann die Klage gleichwohl durch öffentliche Zustellung erhoben werden. — Auf dem Keller im „Thalia“ 0.40. — Durch R. für eine warme Semmel 5.00. — Zur Landtagswahl von einem Wähler als 2. Rate 1.00. — Freisiedler bei Pahlmann zur Landtagswahl 6.70. — „Zuigenpart“ 44.05. — Vereinsbeiträge (2. 10. 03.) 300.00. — Gemüthlicher Wammelflat bei Sautau 1.50. — Von einem Friedrichstädter 0.30. — Ueberhaupt von dem Nichteist bei Runge 0.80. — Ein Weltalkäufer zc. 0.60. — Sozial. Gruß! R. P.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17.00—22.00. Speisebohnen (weiße) 20.00—30.00. Linsen 17.00—30.00. Kartoffeln 4.50—5.50. Nüchtrroh 3.80—4.30. Krummstroh 2.50 bis 3.20. Heu 6.00—7.20. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1.03—1.10, von der Keule 1.40—1.60. Wachsfleisch 1.20—1.30, Schweinefleisch 1.30—1.40, Kalbfleisch 1.20—1.30, Hammelfleisch 1.20—1.30. Speck (geräuchert) 1.50—1.60. Eßwutter 2.20—2.60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3.60—4.40.

Wasserstände.

Table with 4 columns: Location, Date, Water Level, and another column. Locations include Pardubitz, Brandeis, Melnit, Reimert, Aufsig, Dresden, Zörgau, Wittenberg, Rospau, Budy, Schönebeck, Magdeburg, Laugermünde, Wittenberge, Proba-Dömitz, and Saunenburg. Dates range from 12. Okt. to 15. Okt. Water levels are given in meters above or below a certain point.

Aus dem Geschäftsverkehr.

„Rast ich — so rost ich“, muß der Bahlspruch eines jeden sein, der vorwärts strebt. Wissenschaft und Technik bringen tagtäglich Neues, und kein Erzeugnis ist so gut, daß es sich nicht auch verbessern ließe! Auch die Firma Holzmaacher & Patts, Magdeburg, ist stets befreit, ihre preisgekrönte Holzmaachers Parquettschne zu verbessern, und ihre Anwendung zu erleichtern. Laufende von Hausfrauen verwenden sie, und unendlich oft hat man der Firma bestätigt, daß ihr Fabrikat unerreichbar ist. Sein guter Ruf dringt in immer weitere Kreise und es ist daher erklärlich, daß es nachgemacht wird. Will man sich vor minderwertigen Nachahmungen hüten, so achte man genau auf die Schutzmarke „Gahn“. Holzmaacher & Patts Parquettschne ist zu haben in Bänden à 50 Pf. und 1 Band in den meisten besseren Kolonialwarenhandlungen zc. auf Wunsch sind die Fabrikanten, Holzmaacher & Patts, Magdeburg, bereit, die nächste Bezugsquelle anzugeben.

Die Unruhen in Armenien.

Einer Meldung des 'Total-Anzeigers' aus Paris zufolge ist die Situation in Armenien andauernd ernst. Unter Genosse Guesde und der Bürgermeister versuchen, den Gewalttaten der Streikenden Einhalt zu tun.

Schweiz.

Die Touristen in der Schweiz.

Eine offizielle Statistik ergibt folgende interessante Zahlen: Die fremden Touristen geben in Schweizer Hotels und Pensionen jährlich 60 Millionen Frank aus!

Italien.

Eine Antizarendemonstration im Theater.

Als bei einer kinematographischen Vorführung in Cassari am 8. Oktober das Bildnis des Zaren gezeigt wurde, erhob sich ein Sturm der Entrüstung im vollbesetzten Theater.

Belgien.

Abwehr gegen die Kongregationen.

Die belgischen Arbeiterinnen rüsten sich zum Kampfe gegen die infolge des Streites mit den Kongregationen aus Frankreich vertriebenen Nonnen.

Rußland.

Der Konflikt mit Japan.

Die Pariser japanische Gesandtschaft teilt folgendes Telegramm mit:

Tokio, 13. Oktober. Die Verhandlungen betr. die mandchurische und die koreanische Frage nehmen einen normalen Verlauf.

Nach einer Petersburger Meldung des 'Vol.-Anz.' sieht man dort, trotz aller Versicherungen des japanischen Gesandten in London, die Lage in Ostasien durchaus nicht optimistisch an.

Spanien.

Die Unruhen in Bilbao.

Ein Jesuitenpater ist am Mittwoch in Bilbao — nach Wolffschen Meldungen — unter der Beschuldigung verhaftet worden, im Versteck die Gläubigen zu dem Angriff auf die Liberalen geraten zu haben.

Amerika.

Zentralamerikanischer Krieg in Sicht.

Die kriegerischen Absichten des Präsidenten von Guatemala werden durch den Vormarsch von 10 000 Mann an die Grenze von San Salvador bestätigt.

Kleine politische Nachrichten. Der Präsident des elsässisch-lothringischen Landesausschusses Dr. v. Schlumberger hat aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt.

Landtagswahlbewegung.

§ 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches und die Landtagswahlen. Um die Arbeiter völlig zu entzünden, will der Magistrat von Magdeburg die Zeit der Wahlen auf 9 Uhr morgens festsetzen.

machen werden. Wir machen insbesondere darauf aufmerksam, daß jeder Arbeiter, der sich an der Wahl beteiligt, für die Zeit, während der er infolge der Wahl die Arbeit verläßt, auf Grund des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches vollen Lohn zu beanspruchen hat.

Die Einteilung der Wahlabteilungen ist bekanntlich eine höchst kuriose. Die Wähler jedes kleinen Wahlbezirks werden auf eine Liste gesetzt und jedem eine bestimmte Steuersumme in Anrechnung gebracht.

1. Die von ihm gezahlten direkten Staats- und Kommunalsteuern.

2. Für diejenigen, die keine direkte Staatssteuer zahlen, außerdem 3 Mark.

3. In Gemeinden, in denen keine direkte Kommunalsteuer gezahlt wird, diejenige Grund- und Gebäudesteuer, die die Betroffenen zahlen müßten, wenn die frühere staatliche Grund- und Gebäudesteuer nicht aufgehoben wäre.

Die in dieser Weise herausgerechnete Steuersumme wird durch 3 geteilt; es gehören dann der ersten Abteilung diejenigen, denen die höchste Steuersumme angerechnet wird.

* „Glänzende Vereinfachung“ sagt Herr Eugen Richter. „Frei. Jg.“ Herr Dr. Barth bezüglich seines Vorschlags nach, bei den Landtagswahlen ein freisinnig-sozialdemokratisches Kompromiß zu schließen.

Aus der Parteibewegung.

Der sämige Kläger. Aus dem Reichstags-Wahlkampfe rührt eine Beleidigungsklage her, die am Mittwoch vor dem Berliner Schöffengericht gegen den verantwortlichen Redakteur des 'Vorwärts' Karl Leid verhandelt werden sollte.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 15. Oktober 1903.

Und noch einmal die Praktiken des Herrn Menzger.

In seiner Erwiderung hat Herr M. die Angabe unserer Gewährsmänner einfach für unwahr erklärt. Es sei nicht wahr, daß seine Agenten den Leuten falsche Vorspiegelungen machten.

Meine Frau wurde vom Kolporteur erfucht, den Roman 'Draga' zu bestellen und es wurde ihr versprochen, daß sie nach Bezug des ganzen Werkes einen Gegenstand (Uhr oder Kleiderstoff) gratis erhält.

Soweit unser Gewährsmann. Eben als wir im Begriff waren, diese Zeilen zum Druck zu geben, kommt uns einer der famosen Prospekte der Firma Menzger in die Hände.

Am Freitag zu vermeiden, bitte ich genau auf das Nachstehende zu achten, denn ich komme nur für das auf diesem Blatt gedruckte Stehende auf.

Da liegt der Hase im Pfeffer! Die Reisenden verprechen das Blaue vom Himmel herunter und — Herr

Menzger behält sich vor, für diese Versprechungen — nicht aufzukommen! Wirklich famos! —

Achtung, Klempner Magdeburgs! Heute abend 8 1/2 Uhr findet in der 'Bürgerhalle' eine öffentliche Versammlung statt, welche Stellung nehmen soll zu den Vorschlägen, die durch den Herrn Stadtrat Kaiser den Streikenden zur Beilegung des Ausstandes gemacht worden sind.

Buchdrucker. Unsr gestrige Notiz, betr. Streikbrecherfang für die Paragon-Kassablockfabrik in Berlin, kann heute dahin erweitert werden, daß der Drucker Otto Stöbber aus der Neuen Neustadt dies Geschäft mit Vertretern der Firma allein beforzt.

Häffener auf der Zitabelle. Unter neuer Festungs-gefangener scheint sich bereits ein ganz verändertes Verhältnis gewöhnt zu haben. H., den wir gestern Gelegenheit hatten persönlich zu beobachten, benutzte vor der Hand die ihm zur Verfügung stehende freie Zeit zum Spaziergehen in der Hauptallee der Zitabelle.

Verwaltungsbericht der Stadt Magdeburg 1902/03. Der Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Magdeburg für die Zeit vom 1. April 1902 bis 31. März 1903 ist jenseit erschienen.

Abgebligte Bäckermeister. Bekanntlich hatten die hiesigen Bäckerinnungsmeister eine sogen. 'Freie Vereinigung' gegründet, damit die Mitglieder — bei Strafe schwerer Konventionalstrafe — an Warenhäuser keine Backwaren verkauften.

Neue Fernsprechkstelle. Am 17. Oktober wird in Schönhausen (Elbe) im Kreise Jerichow 2 ein Ortsfernpreknetz eröffnet werden.

Ein großer Trupp Zigeuner hielt am Mittwoch nachmittag auf dem hiesigen Zentralbahnhof eine kurze Rast. Die braunen Söhne der Pflanz schienen gut bei Kasse zu sein.

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Depeschen-Bureau)

Sofia, 15. Oktober. Die Unzufriedenheit gegen den Fürsten ist im Wachsen begriffen. Mehrere Blätter beschuldigen ihn sogar antikonstitutioneller Handlungen.

London, 15. Oktober. Die Morgenblätter kommentieren den Abschluß des franko-italienischen Schiedsvertrages. Im allgemeinen drücken sie die Ansicht aus, daß der Abschluß ein Beweis für das gute Einbernehmen zwischen beiden Völkern sei.

Koubaig, 15. Oktober. Die Delegierten der Streikenden beklagen sich über den schlechten Empfang, welcher ihnen von den Arbeitgebern zuteil wurde.

Lissabon, 15. Oktober. Der deutsche Edelstein-Agent Mendelsohn wurde in Oporto wegen großen Juwelen-Schwindels verhaftet.

Briefkasten.

Für die streikenden Klempner gingen ein: Von der roten Hochzeit, Remsdorf, 3.20 Mark. —

Fleisch-Offerte!

Bedeutende Preisherabsetzung für la. Schweinefleisch

Schinken, Nacken, Karbonade jetzt nur noch 63 Pf. Rippe 60 Pf. Bauch 55 Pf. Wütel 50 Pf.

A. Bosse R. Bosse Gr. Mühlstraße 14. Gr. Marktstraße 20.

Gardinen wunderbar schöne Färbung durch die flüssige Cremefarbe „Flava“

Den besten und billigsten Fussbodenanstrich erhält man durch den Bernsteinlack mit Farbe In 6 Stunden trocknend.

